

Musikstunde

Thomas Mann und die Musik (1-5)

Folge 3: Wagner

Von Christoph Vratz

Sendung vom 14. Mai 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Heute mit Christoph Vratz. Herzlich willkommen.

Titelmusik

„Leidenschaftlich geliebt“: In dieser Woche geht es um Thomas Mann, und um sein Verhältnis zur Musik. Am 6. Juni vor 150 Jahren wurde der Schriftsteller in der Hansestadt Lübeck geboren. Die dritte Folge steht im Zeichen des Komponisten, dessen Werk er wohl am genauesten gekannt hat. Zumindest seine Opern. Gemeint ist Richard Wagner. Ob Thomas Mann auch diesen Wagner gekannt hat?

Musik 1

Richard Wagner:

Allegro con moto aus der Klaviersonate B-Dur op. 1

Tobias Koch (Pianoforte)

cpo CD 777 800-2; 761203780020; LC 08492

2'47

Das offizielle Opus 1 – von Richard Wagner. Aus der Klaviersonate in B-Dur spielte Tobias Koch auf einem historischen Flügel den Beginn.

„Fragte man mich nach meinem Meister, so müßte ich einen Namen nennen, der meine Kollegen von der Literatur wohl in Erstaunen setzen würde: Richard Wagner.“
Schreibt Thomas Mann in einem seiner Essays.

Wer heute an Wagner denkt, denkt meist unwillkürlich an Bayreuth und die Festspiele. Bei der Verbindung Thomas Mann und Richard Wagner ist das nicht so. Das liegt unter anderem daran, dass Thomas Mann nur ein einziges Mal die Festspiele besucht hat - im Jahr 1909.

Ende August dieses Jahres schreibt er in einem Brief: „Anfang des Monats bekam ich durch Zufall ein Parsifal-Billet [!] und fuhr nach Bayreuth, - zum ersten Mal und zu spät eigentlich, denn meine Passion für Wagner hat in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen.“

Dieses angeblich abgekühlte Verhältnis ist, wie wir heute wissen, von nur vorübergehender Dauer. Thomas Mann fährt also mit einer gewissen Skepsis auf den Grünen Hügel, denn er hat, wie er schreibt, das Gefühl, „nach Lourdes oder zu sonst einem Ort suggestiven Schwindels“ zu reisen. Dennoch, am Ende seines Besuchs zeigt sich Thomas Mann tief erschüttert: „Gewisse Stellen“, so hält er fest, „namentlich im III. Akt: die Charfreitagsmusik, die Taufe, Salbung etc, dann aber auch die grandiose Verwandlungsmusik und das unvergeßliche Schlußbild - sind berückend und durchaus unwiderstehlich.“

Geben wir uns diesem von Thomas Mann genannten Schlussbild hin – ohne Szene, dafür in einer Bearbeitung für Klavier zu vier Händen von Engelbert Humperdinck, dem Komponisten von „Hänsel und Gretel“, der Wagner bei der Erst-Einstudierung des „Parsifal“ in Bayreuth unmittelbar zur Seite gestanden hat.

Musik 2

Richard Wagner/Engelbert Humperdinck:

Erlösung aus Parsifal

Ana-Marija Markovina (Klavier); Cord Garben (Klavier)

Gramola CD 98987; 9003643989870; LC 20638

3'39

Das Klavierduo Ana-Marija Markovina und Cord Garben spielte den Schluss aus Richard Wagners „Parsifal“ in einer Bearbeitung von Engelbert Humperdinck.

Thomas Mann und der Grüne Hügel, das ist ein scheinbar einfaches Kapitel, weil der Schriftsteller eben nur einmal die Festspiele besucht hat. Und doch ist es ein Kapitel von stellvertretender Bedeutung. Bis zum Ersten Weltkrieg ist Thomas Mann ein Mitläufer all der Werte, die in Bayreuth gepflegt werden: Wagner als Kult, Wagner als Stellvertreter eines nationalistisch denkenden Deutschlands, Wagner als ein ideologisch vereinnahmter Künstler – all das sind Gedanken, die auch schon weit vor dem Aufstieg Hitlers rund um den Grünen Hügel hochgehalten werden, und denen Thomas Mann (zumindest aus der Distanz) ziemlich unkritisch gegenübersteht – bis, ja bis er zum entschiedenen Gegner all dessen wird, allerdings ohne dass seine Liebe für die Musik Wagners dadurch Schaden nimmt.

Doch zunächst zurück zu den Anfängen. Als Jugendlicher erlebt Thomas Mann die ersten Wagner-Aufführungen im Theater seiner Heimatstadt Lübeck. Als er nach dem frühen Tod des Vaters mit Mutter und Geschwistern nach München zieht, ist er noch keine 20. In der bayerischen Metropole dominieren die Opern Wagners den Spielplan des Königlichen Hof- und Nationaltheaters. Hier vollzieht sich auch Manns eigentliche Wandlung zum Wagnerianer. Die Münchner Luft ist geradezu wagnergeschwängert. In der Novelle „Gladius Dei“ schreibt Mann von jungen Leuten, die tagsüber in den Straßen „das Nothung-Motiv pfeifen“ – also jenes Motiv, das Wotans Schwert im „Ring des Nibelungen“ musikalisch bezeichnet.

Thomas Manns Wagner-Bild wird immer wieder entscheidend mitgeprägt durch einen glühenden Wagner-Enthusiasten und zugleich erbitterten Wagner-Gegner: Friedrich Nietzsche, Schriftsteller, Philosoph und Hobby-Komponist.

Musik 3

Friedrich Nietzsche:

Beschwörung

Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton); Aribert Reimann (Klavier)

Philips CD 426 863-2; 028942686328; LC 00305

2'47

„Beschwörung“, ein Lied von Friedrich Nietzsche, gesungen von Dietrich Fischer-Dieskau. Am Klavier saß Aribert Reimann.

Thomas Mann wird in München Gründungs- und Vorstandsmitglied der dortigen Nietzsche-Gesellschaft. 20 Jahre später, bei einer Festrede aus Anlass von Nietzsches 80. Geburtstag, nennt er diesen einen „Überwinder, einen Seher und Führer in neue Menschengestaltung.“

Dekadenz, Überwindung der Romantik, das Dionysische, Dilettantismus – das sind Gedanken und Themen, die das Werk Thomas Manns, in Anlehnung an Nietzsche, ebenso durchziehen wie Nietzsches Werk die Beschäftigung mit Richard Wagner. Auffallend das schonungslose Schimpf-Vokabular, das Nietzsche gegenüber Wagner ins Feld führt: „Demagoge“, „Rattenfänger“, „Verführer“, „schlimm verschmitteter Hexenmeister“ – dies sind nur einige Begriffe. Was, so könnte man fragen, hat Thomas Mann an diesem Wagner-Kritiker dann überhaupt so sehr interessiert? Die Antwort gibt er in seinen Notizen zur geplanten Abhandlung „Geist und Kunst“: „Wir haben“, so Thomas Mann, „von ihm (Nietzsche) die psychologische Reizbarkeit, den lyrischen Kritizismus, das Erlebnis Wagners, das Erlebnis des Christentums, das Erlebnis der Modernität.“

Man könnte auch ergänzen: die Idee des Verfalls, wie Thomas Mann sie etwa in den „Buddenbrooks“ ausbreitet, wo der jüngste Sohn sich zum Künstlertum und nicht zum Geschäftsmann berufen fühlt. Zu Weihnachten bekommt dieser Sohn, Hanno Buddenbrook, ein Harmonium geschenkt: *„Komm her, Kind, und sieh dir dies an“, sagte die Konsulin und öffnete den Deckel. [...] Es war ein Harmonium, ein kleines, hübsches Harmonium, braun poliert, mit Metallgriffen an beiden Seiten, bunten Tretpälgen und einem zierlichen Drehsessel. Hanno griff einen Akkord ... ein sanfter Orgelklang löste sich los und ließ die Umstehenden von ihren Geschenken aufblicken.“*

Vom Harmonium in den „Buddenbrooks“ nun zu Johannes Matthias Michel. Er spielt die „Legende“ aus den „Aquarellen“ von Sigfrid Karg-Elert.

Musik 4

Sigfrid Karg-Elert:

Legende aus 5 Aquarellen

Johannes Matthias Michel (Harmonium)

cpo CD 999 611; 761203961122; LC 08492

2'25

Musik für Harmonium von Sigfrid Karg-Elert.

Hier ist SWR Kultur mit der Musikstunde. Mein Name ist Christoph Vratz und unser Thema: „Leidenschaftlich geliebt‘: Thomas Mann und die Musik. Heute im Fokus: Manns Verhältnis zur Musik von Richard Wagner.

In München findet Thomas Mann nicht nur Katia, seine Ehefrau, sondern auch eine Art Wahlheimat. Anfang Januar 1914 bezieht er mit Katia und den vier (von später sechs) Kindern ein neues Haus im schneien München-Bogenhausen: eine dreistöckige Walmdach-Villa mit üppigen 230 Quadratmetern Wohnfläche, die zeigt, dass es der Sprössling der dahingeschwundenen Lübecker Kaufmannsdynastie geschafft hat: und zwar als Künstler. Hier schreibt er seinen „Zauberberg“ und Teile des „Joseph“-Romans, hier drehen „Herr und Hund“ täglich ihre Runden, und hier erreicht Thomas Mann 1929 die Nachricht, dass ihm der Literaturnobelpreis zugesprochen wird. Und hier arbeitet er noch an seinem Essay „Leiden und Größe Richard Wagner“. Als Thomas Mann den Textentwurf Ende Januar 1933 abschließt – er befindet zu diesem Zeitpunkt in Garmisch – wird Adolf Hitler in Berlin zum Reichskanzler ernannt. Genau zwei Wochen später erinnert man im In- und Ausland an den 50. Todestag von Richard Wagner – für viele nationalsozialistische Gesinnungsverblendete ein willkommenes Datum, es gilt als Gründungsdatum der sogenannten „nationalen Erhebung“. Doch davon will Thomas Mann nichts wissen.

Er nimmt lieber eine Einladung der Amsterdamer „Wagnervereinigung“ an und arbeitet seinen Wagner-Essay als Festvortrag fürs Concertgebouw aus. Das Ehepaar Mann hat sein Münchner Haus seit einigen Wochen verlassen und ist gemeinsam auf Lesereise in mehreren Ländern Europas. Im April wird Thomas Manns Wagner-Essay Text schließlich in der „Neuen Rundschau“ veröffentlicht.

Musik 5

Richard Wagner:

Götterdämmerung

Christa Mayer (Mezzosopran)

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin; Marek Janowski (Ltg.)

PentaTone Classics CD PTC 5186 409; 827949040962; LC 12686

0'20

„Weißt du, wie das wird“, fragen die drei Nornen zu Beginn der Götterdämmerung und spinnen weiter am Schicksals-Faden, der am Ende zerreißt. Ähnlich wie das Verhältnis Thomas Mann und München an Richard Wagner zerbricht.

Als Manns Wagner-Essay in der „Neuen Rundschau“ erscheint, befindet er sich mit Frau Katia in der Schweiz zu einem Erholungsurlaub. Mehrfach verlängern sie diesen Aufenthalt, denn sie verfolgen misstrauisch die jüngsten Nachrichten aus Deutschland. Es ist – sie können es noch nicht ahnen – bereits der Beginn ihres Exils. Ihre Kinder mahnen, nicht mehr nach München, nach Deutschland zurückzukehren.

Man kann sich die Situation ungefähr vorstellen. Es ist Mitte April. Thomas Mann ist gerade in Lugano und schlägt die Osterausgabe der „Münchner Neuesten Nachrichten“ auf. Darin abgedruckt findet er einen „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“, gerichtet gegen ihn, Thomas Mann, und unterzeichnet von über vierzig bekannten Persönlichkeiten, darunter Richard Strauss. Initiiert hat diesen Protest der damalige Direktor der Bayerischen Staatsoper, Hans Knappertsbusch.

Worum geht es? Der Musikjournalist Christian Wildhagen hat es in einem Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ auf den Punkt gebracht: *„Thomas Manns <Wagner>-Deutung steht [...] für einen progressiven, geistig liberalen und zugewandt-kritischen Umgang mit dem Komponisten, während es den Protestlern um die Bewahrung eines Wagner-Bildes ging, das ihn als massgeblichen Exponenten einer explizit deutschen – und das meinte mit dem damals üblichen Chauvinismus: einer allen anderen überlegenen – Kultur verehrte.“*

Thomas Manns Reaktion auf diesen ungeheuerlich wirkenden „Protest“, auf dieses „hundsföttische Dokument“, wie es im Tagebuch heißt, sind: „Ekel und Grauen“.

Zur politischen Ehrenrettung von Hans Knappertsbusch sei erwähnt, dass er aus seiner Antipathie gegenüber den Nationalsozialisten nie einen Hehl gemacht hat, mehr noch: er hat ihnen die Stirn geboten, was ihn letztlich sein Münchner Amt kosten wird. Hören wir Hans Knappertsbusch nun mit den Münchner Philharmonikern und – nein, nicht mit Wagner, sondern mit einem Ausschnitt aus dem Adagio der achten Sinfonie von Anton Bruckner.

Musik 6

Anton Bruckner:

Adagio aus der Sinfonie Nr. 8 c-Moll

Münchner Philharmoniker; Hans Knappertsbusch (Ltg.)

Decca CD 482 8800; 028948288007; LC 00171

6'30

Anton Bruckner, dirigiert von Hans Knappertsbusch, dem Initiator des gegen Thomas Mann gerichteten „Protestes der Richard-Wagner-Stadt München“.

Thomas Mann veranlasst eine Gegendarstellung, aber er weiß längst: Unter den gegebenen politischen Umständen in Nazi-Deutschland kann er nicht mehr in seine alte Heimat zurückkehren.

Was aber zeichnet Thomas Manns Wagner-Essay inhaltlich aus, was macht ihn auch heute noch so bedeutsam? Thomas Mann deutet die Bühnenwerke Wagners (teilweise) unter psychologischen Aspekten (ein Ansatz, dem auch in unserem 21. Jahrhundert viele Inszenierungen folgen). Außerdem unterstellt Thomas Mann Wagner einen gewissen „Dilettantismus“. Das ist ein an Nietzsche angelehnter Begriff. Doch er ist von Thomas Mann überhaupt nicht laien- oder gar stümperhaft gemeint. Er steht vielmehr stellvertretend für Wagners Ästhetik des „Gesamtkunstwerks“, in dem Musik, Text, Darstellung und Bild miteinander verschmelzen. Wir nennen das heute „multimedial“. Auch das ein Punkt, der Thomas Manns Wagner-Sicht für uns im 21. Jahrhundert als modern erscheinen lässt.

Im letzten Teil dieser SWR Kultur Musikstunde möchte ich noch – andeutungsweise – der Frage nachgehen, inwieweit sich Wagners Werk im literarischen Schaffen von Thomas Mann niederschlägt. In mehreren seiner Novellen, darunter „Der kleine Herr Friedemann“ und „“, ist Wagners Musik mehr oder minder direkt Auslöser einer Katastrophe, am deutlichsten in der Erzählung mit dem Wagner-entlehnten Titel „Tristan“. Die Handlung um den erfolglosen Schriftsteller Detlev Spinell spielt im Gebirgs-Sanatorium Einfried. Dort trifft er die Gattin eines hanseatischen Kaufmanns, Frau Klößerjahn, eine Hobby-Pianistin. Eines Nachmittags trifft Spinell sie im Salon und am Klavier an. Er blättert sich durch einige herumliegende Noten.

Musik 7

Richard Wagner/Hans von Bülow:

Vorspiel zu Tristan und Isolde

Cyprien Katsaris (Klavier)

Sony CD SK 58973; 50997055897324; LC 06868

5'03

Thomas Mann:

Tristan

Gert Westphal (Sprecher)

Hörverlag CD 9783844511659 (LC: -/-)

Sprache = 2'12

»Nicht möglich! ... Es ist nicht wahr! ...«, sagte er ... »Und dennoch täusche ich mich nicht! ... Wissen Sie, was es ist? ... Was hier lag? ... Was ich hier halte? ...«

»Was ist es?«, fragte sie.

Da wies er ihr stumm das Titelblatt. Er war ganz bleich, ließ das Buch sinken und sah sie mit zitternden Lippen an. [...] Sie spielte den Anfang mit einer ausschweifenden und quälenden Langsamkeit, mit beunruhigend gedehnten Pausen zwischen den einzelnen Figuren. Das Sehnsuchtsmotiv, eine einsame und irrende Stimme in der Nacht, ließ leise seine bange Frage vernehmen. Eine Stille und ein Warten. Und siehe, es antwortet: derselbe zage und einsame Klang, nur heller, nur zarter. Ein neues Schweigen. Da setzte mit jenem gedämpften und wundervollen Sforzato, das ist wie ein Sich-Aufraffen und seliges Aufbegehren der Leidenschaft, das Liebesmotiv ein, stieg aufwärts, rang sich entzückt empor bis zur süßen Verschlingung, sank, sich lösend, zurück, und mit ihrem tiefen Gesange von schwerer, schmerzlicher Wonne traten die Celli hervor und führten die Weise fort ...

Nicht ohne Erfolg versuchte die Spielende, auf dem armseligen Instrument die Wirkungen des Orchesters anzudeuten. Die Violinläufe der großen Steigerung erklangen mit leuchtender Präzision. Sie spielte mit präziöser Andacht, verharrete gläubig bei jedem Gebilde und hob demütig und demonstrativ das Einzelne hervor, wie der Priester das Allerheiligste über sein Haupt erhebt. Was geschah? Zwei Kräfte, zwei entrückte Wesen strebten in Leiden und Seligkeit nacheinander und umarmten sich in dem verzückten und wahnsinnigen Begehren nach dem Ewigen und Absoluten ... Das Vorspiel flammte auf und neigte sich. Sie endigte da, wo der Vorhang sich teilt [...] und sie wandte die Seiten [...] O sink hernieder, Nacht der Liebe, gib ihnen jenes Vergessen, das sie ersehnen, umschließe sie ganz mit deiner Wonne und löse sie los von der Welt des Truges und der Trennung. [...] Und sie fuhren fort in den trunkenen Gesängen des Mysterienspieles. Starb je die Liebe? Tristans Liebe? Die Liebe deiner und meiner Isolde? [...] Sanftes Sehnen ohne Trug und Bangen, hehres, leidloses Verlöschen, überseliges Dämmern im Unermesslichen! Du Isolde, Tristan ich, nicht mehr Tristan, nicht mehr Isolde ---

Musik 7 Finale

Soweit ein Ausschnitt aus der Novelle „Tristan“, gelesen von Gert Westphal; dazu das Vorspiel zu Wagners Oper, für Klavier eingerichtet von Hans von Bülow, gespielt von Cyprien Katsaris.

Thomas Manns Werk ist aber nicht nur gespickt mit direkten oder indirekten Anspielungen auf die Musik Richard Wagners, sondern ebenso reich an bewussten Unterlassungen und Ausklammerungen.

In seiner „Einführung in den Zauberberg“ erklärt Thomas Mann: *„Der Roman war mir immer eine Sinfonie, ein Werk der Kontrapunktik, ein Themengewebe, worin die Ideen die Rollen musikalischer Motive spielen.“*

Damit spielt Mann auf die von Wagner musikalisch etablierte Form des Leitmotivs an. Thomas Mann erklärt: *„besonders folgte ich Wagner auch in der Benützung des*

Leitmotive, das ich in die Erzählung übertrug und zwar nicht [...] auf eine bloß naturalistisch-charakterisierende, sozusagen mechanische Weise, sondern in der symbolischen Art der Musik.“

Großer Vorteil der Leitmotive ist, dass sie variabel verwendet werden können: Sie organisieren eine Handlung, indem sie an Vergangenes erinnern und auf Kommendes verweisen; sie mythisieren eine Handlung, indem sie die Dimension der fortschreitenden Zeit aufheben; außerdem haben Leitmotive die Aufgabe, Beziehungen zwischen einzelnen Handlungssträngen und Figuren anzudeuten oder klar herzustellen (teils ohne dass die Figuren sich selbst darüber klar sind). Nirgends sonst ist diese Leitmotiv-Technik so populär geworden wie im Film.

Musik 8

John Williams:

Marsch aus Star Wars

Saito Kinen Orchestra; John Williams (Ltg.)

DG CD 602465572568; 602465572568; LC 00173

3'08

John Williams dirigiert John Williams - mit Musik aus „Star Wars“. Und damit zurück zu Richard Wagner, der die Technik der Leitmotive in der Musik populär gemacht hat.

Thomas Mann nutzt diese Technik etwa in seinem Roman „Zauberberg“ nach Kräften, etwa bei der Zigarre namens „Maria Mancini“, die dem Protagonisten Hans Castorp anfangs kaum schmecken will - und erst dann wieder ihr Aroma entfaltet, als er beginnt, sich mit den Gewohnheiten des Lebens im Davoser Sanatorium Berghof zu arrangieren.

Es gäbe noch etliche andere Beispiele für solche Leitmotive im „Zauberberg“. Markant nur, dass der Name Richard Wagner im Roman kein einziges Mal erwähnt wird – allenfalls indirekt, wenn es über die notorische ungebildete Frau Stöhr heißt, dass sie „glaubt, dass ›Leise, leise, fromme Weise‹ im ›Tannhäuser‹ vorkommt“ – dabei singt es Agathe in Webers Freischütz, ein Fauxpas, der Musikkennern natürlich sofort auffällt.

Am auffälligsten ist die Umschiffung Wagners im Kapitel „Fülle des Wohllauts“, in dem Hans Castorp das Grammophon für sich entdeckt und seinen „Vorzugsplatten“ lauscht: von Jacques Offenbach über Rossini bis Debussy, von Bizets „Carmen“ über Gounods „Faust“-Oper bis zu Giuseppe Verdi mit der Sterbeszene aus „Aida“. Die letzte dieser Lieblings-Aufnahmen ist Franz Schuberts „Lindenbaum“. Hans Castorp ist fasziniert von diesem Lied. *„Reines Meisterwerk, geboren aus letzten und heiligsten Tiefen des Volksgemüts; ein höchster Besitz, das Urbild des Innigen, die Liebenswürdigkeit selbst!“* So heißt es im Roman. *„Ein Tenorist trug es vor zum Klavier, ein Bursche von Takt und Geschmack, der seinen zugleich simplen und gipfelhohen Gegenstand mit*

vieler Klugheit, musikalischem Feingefühl und rezitatorischer Umsicht zu behandeln wusste.“

Wir wissen heute, welchen Sänger Thomas Mann im Ohr hatte: Richard Tauber. Und dann fällt im „Zauberberg“ doch noch ein Satz, der Richard Wagner – zumindest indirekt – wieder mit ins Boot holt: „Man brauchte nicht mehr Genie“, so schreibt Mann, „nur viel mehr Talent als der Autor des Lindenbaumliedes, um als Seelenzauberkünstler dem Liede Riesenmaße zu geben und die Welt damit zu unterwerfen.“

Und wer ist dieser Seelenzauberkünstler? Niemand anders als Richard Wagner hat der Oper „Riesenmaße“ verliehen.

Musik 9

Franz Schubert:

Der Lindenbaum aus Winterreise D 911

Richard Tauber (Tenor); N.N.

Naxos CD 8.110739; 0636943173923; LC 05537

4'06

Richard Tauber sang den „Lindenbaum“ von Franz Schubert – der Pianist dieser Einspielung ist nicht bekannt, auch das genaue Entstehungsdatum nicht, sie stammt von ca. 1920. Diese Aufnahme diente Thomas Mann als Vorlage für seine Beschreibung in „Fülle des Wohllauts“ im „Zauberberg“.

In dieser Woche geht es um den Jubilar Thomas Mann im Jahr seines 150. Geburtstages. In der nächsten Folge gibt es dann mehr seiner Kunst, Musik mit Worten zu beschreiben.

Die Musikstunden gibt es auch im Netz unter SWR Kultur oder in der ARD Audiothek. Ich bin Christoph Vratz, hören Sie wohl!